

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1928)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Balzac in deutscher Sprache  
**Autor:** Kuenzi, Adolphe  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759665>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Balzac in deutscher Sprache

Von Adolphe Kuenzi

(Bemerkungen zum Übersetzungsproblem)

Wir möchten die Leser dieser kritischen Studie darauf hinweisen, daß wir den Verlagen der deutschen Balzac-Ausgaben wertvolle Übersetzungen zu danken haben. Gerade der Insel Verlag bietet vom besten an Verdeutschungen aus der Weltliteratur, und sein Leiter, Prof. A. Kippenberg, bemüht sich aufs ernsthafteste, die Übersetzungsfrage in würdigem Sinn zu lösen. Die Aussetzungen an den Balzac-Übertragungen sollen das Gefühl der Verantwortung bei den Vermittlern fremden Sprachgutes schärfen, und das heilsame Bewußtsein, daß sie uns nicht allzuviel zumuten dürfen.

Die Red.

Am 30. Januar 1834 schrieb Balzac<sup>1)</sup> an Frau Zulma Carraud: « L'Allemagne a acheté deux mille *Louis Lambert* de la contrefaçon, et la France n'a pas acheté deux cents *Louis Lambert*. » Dieser Satz enthält eine doppelte Klage; einmal leidet das Geschäft unter der Konkurrenz ausländischer Druckereien, dann wirft der Dichter den Franzosen vor, daß sie für seinen Roman weniger Verständnis aufbringen als die Deutschen.

Über diesen Undank seiner Landsleute hätte ihn das Schicksal Diderots trösten können, dessen *Neveu de Rameau* einem breiteren Publikum in Frankreich erst durch eine Rückübersetzung von Goethes Übersetzung bekannt wurde. In dasselbe Kapitel der Beziehungen zwischen der literarischen Welt Deutschlands und derjenigen Frankreichs hätte er später auch Gobineau einreihen können, der in seinem eigenen Vaterland lange verkannt war, während in Deutschland seine Werke Erfolg hatten.

Käme Balzac heute wieder auf die Welt, so würde er seine Franzosen vielleicht etwas milder beurteilen; seitdem die letzten klassischen Vorurteile – man denke an Faguet oder Brunetière – gefallen sind, wird er erst wirklich verstanden und richtig gewürdigt. An den Deutschen aber würde er immer noch Freude haben: es ist ein Deutscher, der bisher das tiefste und erschöpfendste Buch über sein Wesen und seine Weltanschauung geschrieben hat.<sup>2)</sup>

Daß er heute in Deutschland auch gelesen wird, das beweisen die zwei neuesten Verdeutschungen seiner *Menschlichen Komödie*. Die eine

<sup>1)</sup> *Oeuvres complètes* (Calmann-Lévy), XXIV, 193. – Die *Menschliche Komödie* zitiere ich nach der Ausgabe: *Oeuvres complètes*, format grand in - 18, Calmann-Lévy.

<sup>2)</sup> Ernst Robert Curtius, *Balzac*. Bonn, Friedrich Cohen, 1923.

stammt aus dem Inselverlag. Es sind zehn gut gedruckte, schön gebundene Bände, die eine Zierde des Bücherschranks darstellen. Der Wert dieser Ausgabe ist noch gesteigert durch die tiefdringende Einleitung von Hugo von Hofmannsthal und den schönen Essay von Wilhelm Weigand, beide im ersten Band. Die andere Übersetzung ist die des Rowohltverlages; hier sind es sechsundvierzig blaue Bändchen, in bequemen Taschenformat. Welche Freude für einen Balzac-Verehrer, wenn er weiß, daß auf dem ganzen deutschen Sprachgebiet jeder, auch wenn er nicht Französisch versteht, doch die Gestalten des gewaltigen Schöpfers kennen lernen kann! Welch erhebendes Gefühl für jeden Europäer, zu wissen, daß so kurze Zeit nach dem Krieg zwei bedeutende deutsche Verleger alles tun, um ihrem Volk das Werk eines der größten französischen Dichter zugänglich zu machen!

Doch für den Balzac-Freund und den guten Europäer wäre es besser, sie verstünden kein Wort Französisch; sonst könnten sie in Versuchung kommen, einmal Übersetzung und Original miteinander zu vergleichen. Dabei würden sie eine bittere Enttäuschung erleben. Da sowohl beim Inselverlag wie beim Rowohltverlag ein ganzer Stab von Übersetzern mitgewirkt hat, ziemt es sich, die Sache etwas eingehender zu prüfen.<sup>1)</sup>

Zufällig und aus Gründen, die hier nicht anzuführen sind, mußte ich mich einmal mit der deutschen Ausgabe des Romans *La recherche de l'Absolu* aus dem Inselverlag<sup>2)</sup> abgeben. Schon auf der zwölften Zeile der ersten Seite (IX, 333) fiel mir der Satz auf:

Soll denn die Kunst für stärker gelten als die Natur?

Der Satz kam mir fremd vor, und doch glaubte ich, den Roman zu kennen. So schlug ich den französischen Text auf und entdeckte, daß es dort heißt:

L'art serait-il donc tenu d'être plus fort que la nature?

Der Übersetzer, Franz Franzius, hatte also verfahren, als wäre *tenir* gleich dem lateinischen *putare* oder dem deutschen *halten für*, und hatte im folgenden Infinitiv einen Nominativus c. infinitivo erblickt.

Auf der gleichen Seite stieß ich dann auf diese rätselhaften Worte:

Die Ursache läßt auf einen Anstoß schließen.

<sup>1)</sup> Anton Bettelheim erwähnt in seiner großen Balzac-Biographie auf S. 31 f. die « erbärmlichen Verdeutschungen der alten Übersetzerfabriken ». Dann spricht er auch von den Ausgaben des Insel- und des Rowohltverlages, jedoch ohne ein Urteil über sie abzugeben.

<sup>2)</sup> Bd. IX, S. 331 ff.

Staunend fragte ich mich, ob ich schließlich doch Faguet beipflichten müsse, der zu sagen pflegte, Balzac habe den Stil eines Handelsreisenden. Zum Glück für mich schreibt aber Balzac gut französisch:

La cause fait deviner un effet.

Ich wurde mißtrauisch und ging daran, die ganze Übersetzung mir näher anzusehen.

Im ersten Teil des Romans sucht Balzac, der eine lange Beschreibung vom Ort der Handlung geben will, dieses Verfahren zu rechtfertigen. Er spricht von jenen « préparations didactiques, contre lesquelles protestent certaines personnes ignorantes et voraces qui voudraient des émotions sans en subir les principes générateurs, la fleur sans la graine, l'enfant sans la gestation ». Er tut dies « dans l'intérêt des écrivains », das heißt, er verteidigt alle Schriftsteller überhaupt, und nicht nur *sein* Werk, oder, anders gesagt, er vertritt einen künstlerischen Grundsatz; denn die nötige poetische Stimmung komme nur dann über den Leser, wenn der Dichter ihn lange genug die Luft einatmen lasse, in der die Handlung sich abspielen werde. So ungefähr ist diese Mehrzahl « des écrivains » zu deuten.

Nun wird diese Mehrzahl in der Verdeutschung zur Einzahl: *des* Verfassers wegen.<sup>1)</sup> Jetzt verkündet der Dichter nicht mehr eine objektive Meinung über die Kunst des Romans, sondern er redet nur noch pro domo. Warum hat der Übersetzer diese Abänderung vorgenommen? Aus Absicht, oder aus bloßer Nachlässigkeit? Die zweite Annahme ist wahrscheinlicher als die erste; denn es ist möglich, an Hand einer ganzen Reihe von Beispielen darzutun, daß der Übersetzer nicht einmal den Buchstaben seines Textes recht gelesen hat. Auf Seite 5 heißt es im Zusammenhang der Ausführungen über das flämische Wesen:

L'art y *dépouilla* toute idéalité pour reproduire uniquement la forme.

Die Verdeutschung lautet (IX, 336):

Die Kunst *entfaltete* hier all ihren Schönheitsdrang, um einzig und allein die Form darzustellen.

Auch das ausführlichste Wörterbuch vermag einen solchen Schnitzernicht zu entschuldigen, solange man unter « *dépouiller* » sucht. Es gibt nur eine Fehlerquelle: statt *dépouilla* hat der Übersetzer *déploia* gelesen. Wer an der Möglichkeit solcher Dinge zweifeln sollte, der lese, was Seite 28 steht:

Ces envies soudaines de parler et d'agir *réprimées* par leur violence même...

dann schlage er die deutsche Ausgabe auf (IX, 357):

Diese plötzliche Lust zu sprechen oder zu handeln, die schon durch ihre Heftigkeit sich selbst *tadelt*.

<sup>1)</sup> IX, 333. – So zitiere ich immer die Inselausgabe.

Man suche nun, dieses *tadelt* anders zu erklären als durch eine ganz gewöhnliche Verwechslung von *réprimer* mit *réprimander*! Der Übersetzer hat wohl drauflos gelesen und geschrieben, und sich kaum gefragt, ob die von ihm gesetzten Worte einen Sinn haben. Er hätte aber gut daran getan, das Wörterbuch etwas häufiger zu Rate zu ziehen. Dort hätte er zum Beispiel erfahren können, daß das Verbum *rechercher* auch bedeuten kann: « um eine Frau werben ». Dann hätte er folgenden Satz richtig aufgefaßt und anders wiedergegeben:

S. 27 = IX, 356

Balthazar Claes *recherchait* mademoiselle de Temninck.

Balthasar Claes *suchte* Fräulein van Temninck auf.

Auf der gleichen Seite hätte ihm das gleiche Wörterbuch dazu verholffen, den Sinn des Substantivs *succession* genauer zu erfassen:

*comment elle venait de renoncer à la succession de son père et de sa mère afin de procurer à son jeune frère un mariage digne de son nom.*

... wie sie auf die *Nachfolge* ihres Vaters und ihrer Mutter verzichtet habe ...

Der Übersetzer wird so verfahren sein, daß, wenn eine Seite fertig war, sie für ihn endgültig erledigt war; sonst hätte er beim Lesen der Seite 39 stutzig werden müssen:

(La publication du Code civil donna raison à cette sagesse). En ordonnant le partage égal des biens, le titre *des Successions* devait laisser chaque enfant presque pauvre...

Hier wäre es wahrhaftig schwierig gewesen, nicht zu merken, daß das Wort *Successions* eine engere Bedeutung haben muß als *Nachfolge*. In der Tat, hier ist es mit *Erbfolge* wiedergegeben.<sup>1)</sup> (IX, 367).

Die angeführten Beispiele geben einen deutlichen Begriff von der Qualität dieser Übersetzung. Doch man könnte versucht sein, zu glauben, dies seien nur ein paar Nachlässigkeiten, die ein übelgesinnter Kritiker wirkungsvoll zusammenstellt. Deshalb will der Kritiker beweisen, daß der Übersetzer nicht genügend Französisch versteht.

<sup>1)</sup> Doch hat der Übersetzer es offenbar darauf abgesehen, zu verhindern, daß wir je mit ihm zufrieden wären: er übersetzt « le titre *des Successions* » mit: « das Anrecht auf Erbfolge ». Hat er denn nicht gesehen, daß *des Successions* kursiv gedruckt, und daß das Substantiv mit einem großen Anfangsbuchstaben versehen ist? Hat er denn nie einen Blick in ein französisches oder in ein deutsches Gesetzbuch getan? Hat er nie einen Titel gelesen, wie: *De l'esprit des lois*, oder: *Emile, ou de l'éducation*? Der Übersetzer wird übrigens die französische Literatur nicht besonders gut kennen:

S. 26 = IX, 355: L'enfant de la Flandre revint à Douai comme le pigeon de La Fontaine à son nid.

Ist ihm diese literarische Anspielung ungelegen gekommen? Wenigstens übersetzt er: « Der Sohn Flanderns kehrte nach Douai zurück wie die Brieftaube. »

Daß aber Balzac auf diese Anspielung Wert legte, beweisen die warmen Worte, die er im *Cousin Pons*, S. 19 f. dem unsterblichen Kunstwerk La Fontaines widmet, welches gewissermaßen das Motto dieses Romanes der Freundschaft darstellt.

S. 5 = IX, 336: Dès lors, en dépit des morcellements de son territoire, le peuple flamand exista de par la pipe et la bière – (d. h., von nun an bestand das flämische Volk als eine ethnische Einheit, kraft der Tabakpfeife und des Biers, die ihm erst seinen endgültigen Charakter verliehen).

S. 23 = IX, 352: Ce citoyen, tenu de veiller au bonheur d'un ménage.

S. 23 = IX, 352: Les recherches gracieuses de la femme qui l'admirait si douloureusement (sc. faisaient contraste avec le costume ruiné de Claes).

S. 28 = IX, 357: des phrases sans esprit.

(Ein Deutscher weiß doch auch, was

S. 50 = IX, 377: C'était, comme l'enfer, une prison morale sans issue.

S. 101 = IX, 423: Il lui était difficile de soutenir longtemps une conversation intéressante.

Bei unserem Übersetzer:

Von da an bestand das flämische Volk trotz den Zerstückelungen seines Gebietes aus Pfeife und Bier.

Dieser Bürger, wie geschaffen, um über das Wohl seiner Familie zu wachen.

...den anmutig forschenden Blicken der Frau, die ihn so schmerz erfüllt bewunderte.

Redensarten ohne Sinn.

der « französische Esprit » bedeutet!

Das war gleich der Hölle ein sittliches Gefängnis...

Es wurde ihr schwer, längere Zeit eine fesselnde Unterhaltung zu ertragen.

Sapienti sat. Ich kann mich aber nicht enthalten, noch folgenden belustigenden Schnitzer herauszugreifen:

S. 221 = IX, 533: Je viens vous avouer tout bonifacement.

Nun komme ich, um Euch so gleichsam als Entschädigung einzugestehen.

Offenbar hat der Übersetzer kurz entschlossen gedacht, *bonifacement* sei irgendwie mit dem lateinischen *beneficium* oder mit dem französischen *bénéfice* verwandt. Was bedeuten ja drei Vokale für einen, der seiner Sache so sicher ist? – Er hätte aber keinen Grund gehabt, so zuversichtlich über Sätze hinwegzugehen, wo gewisse Wörter aus dem Zusammenhang heraus eine neue, vielleicht weniger landläufige Bedeutung hernehmen; denn nicht nur Feinheiten und Spitzfindigkeiten sind ihm entgangen, sondern es scheinen ihm manchmal sogar die elementarsten Kenntnisse zu fehlen. So weiß er nicht, daß die Konjunktion *aussi*, an den Anfang des Satzes gestellt, mit nachfolgender Inversion des Verbums, nicht *auch*, *außerdem* bedeutet, sondern *daher* (so... denn auch), und weil er das nicht weiß, hat er manche Stelle mißverstanden. Ein Beispiel findet sich S. 8 = IX, 339. Balzac spricht von der Eitelkeit des flämischen Bürgertums, die noch ausgeprägter sei als der Dünkel eines spanischen Granden. Der flämische Bürger sei nämlich auf seinen unscheinbaren, aber in der vaterländischen Geschichte berühmten Namen noch stolzer, als der Spanier auf seine klingenden Titel; dann heißt es: *Aussi, quand l'état-civil fut institué, Balthazar Claes laissa-t-il de côté les haillons de sa noblesse espagnole pour sa grande illustration gantoise.*

Daraus wird folgendes:

Als dann Standesämter eingerichtet wurden, ließ Claes übrigens auch die Lumpen seines spanischen Adels gegenüber seiner großen Genter Berühmtheit außer acht.



Was bei Balzac als ein Beispiel für den allgemeinen Satz, ja als eine notwendige Folge des Vorhergehenden dargestellt war, ist jetzt nur noch ein Anhängsel, eine Kuriosität ohne Zusammenhang mit dem Übrigen.<sup>1)</sup>

Der Übersetzer scheint ebensowenig mit den Tempora der Vergangenheit vertraut zu sein:

S. 17 = IX, 347: *Quand ses yeux quittaient le bocal où elle regardait les poissons sans les voir, elle les relevait par un mouvement désespéré...*

Als ihre Augen das Glas verließen, in dem sie die Fische betrachtet hatte, ohne sie zu sehen, richtete sie sie mit einer wie verzweifelten Bewegung...

S. 25 = IX, 354: Il vint achever son éducation à Paris.

Er hatte soeben seine Erziehung in Paris beendet.

S. 241 = IX, 552: Son fils aîné *alla s'établir* à la terre que...

Sein ältester Sohn *beabsichtigte* sich auf den Ländereien niederzulassen, die...

Die Übersetzung wäre richtig, wenn es französisch hieße:  
il *allait* s'établir.<sup>2)</sup>

So ist diese Verdeutschung durch die hastende Nachlässigkeit, die mechanische Arbeitsweise und die Unkenntnis der Sprache gekennzeichnet. Dazu kommt eine fast olympische Gleichgültigkeit gegenüber dem Sinn des Textes:

S. 3 = IX, 334: Les grands calculateurs seuls pensent qu'il ne faut jamais dépasser le but et n'ont de respect que pour la virtualité empreinte dans un parfait accomplissement qui met en toute œuvre ce calme profond dont le charme saisit les hommes supérieurs.

Nur große Rechenkünstler meinen, man dürfe nie über das Ziel hinausgehen, und bezeigen keine Achtung (*das Gegenteil ist wahr!*) vor dem in jeder vollkommenen Leistung liegenden Wirkungsvermögen, das dem ganzen Werke (*toute œuvre?*) jene für höherstehende Menschen so reizvoll ruhige Tiefe verleiht.

S. 26 = IX, 355: Il faut n'avoir ni foyer ni patrie pour rester à Paris.

Um in Paris zu bleiben, braucht man weder einen häuslichen Herd noch ein Vaterland.

S. 29 = IX, 357: Cette divine discrétion qui rend généreux dans l'ombre et fait trouver un goût exquis aux dévouements ignorés... (es ist also die Rede von «jener göttlichen Zurückhaltung, welche bewirkt, daß ein Mensch im Stillen aufopferungsfreudig ist, und daß es für ihn eine köstliche Wonne bedeutet, unerkant immer wieder [*dévouements* ist in der Mehrzahl] selbstlos zu sein»).

...jener göttlichen Zurückhaltung, die im Schatten großmütig *erscheint* (!) und in anerkannter (Druckfehler?) *Ergebenheit* *ihren* ausgesuchten Geschmack *erkennen läßt* (!).

Die Leser sind zu bedauern, die sich bemühen werden, den Balzac zu verstehen, und die dazu verurteilt sind, in das Dickicht dieser Prosa

<sup>1)</sup> Der gleiche Fehler kommt auf den 30 ersten Seiten des Romans 6 mal vor. Er findet sich auch in Übersetzungen des Rowohltverlages: z. B. *Der Alchimist* S. 11, 12, oder im Band *Künstler und Narren*, S. 69 usw.

<sup>2)</sup> Ähnlich in *Massimilla Doni* (vom gleichen Übersetzer), S. 276 = IX, 651: La voix du chanteur vient frapper en nous ... les éléments de la pensée. ...die Stimme des Sängers traf eben (= *vient de frapper!*) in uns ... die Urstoffe des Denkens.

einzudringen. Sie verdienen umso mehr unser Mitleid, als ihr Folterknecht bisweilen auch die deutsche Sprache mißhandelt:

IX, 339: ...eine Braut mußte schon eine bestimmte Anzahl von Schöffen oder Bürgermeistern nachweisen können, *um sie* in die Familie aufzunehmen.

Man bewundere auch die Schönheit dieses treppenartigen Gebildes:

IX, 366: ...dann hatte die Notwendigkeit der Vervollständigung der einmal angefangenen Sammlung den Geschmack für die Malerei erblich werden lassen.

Hier können wir stehen bleiben. Es genügt, festzustellen, daß auf den dreißig ersten Seiten (am Originaltext gezählt), abgesehen von vielen Kleinigkeiten, nicht weniger als zweiundfünfzig Fehler vorkommen, die grob genug sind, um den Sinn zu entstellen. Achtzehn Stichproben ergeben für die übrigen Teile des Romans:

18 Seiten Originaltext = 17 grobe Irrtümer!<sup>1</sup>

Derselbe Übersetzer hat in der Inselausgabe auch *Massimilla Doni* übertragen. Diese Verdeutschung hat ungefähr den gleichen Wert wie diejenige der *Recherche de l'Absolu*. Der Übersetzer kennt offenbar den Schriftsteller nicht, an den er sich wagt. Sonst hätte er beobachten können, daß Balzac oft Fachausdrücke der Malersprache verwendet; dann hätte er S. 245 = IX, 623 das Wort *accidents* nicht mit *Zwischenfälle* wiedergegeben. Er hätte es sich auch ersparen können, folgenden Vergleich so lächerlich zu gestalten:

S. 314: Un architecte italien nous donnera la même sensation qu'excite en nous l'introduction de *Mosè*, en nous promenant dans des allées sombres, hautes, touffues, humides, et nous faisant arriver subitement en face d'une vallée pleine d'eau, de fleurs, de fabriques, et inondée de soleil.

Wir stellen uns also ein Tal vor, in welchem Wasser, Blumen, kleine Gebäude oder Ruinen, im Grünen herum verteilt, und das Licht der Sonne uns nach dem Dunkel der Baumallee überraschen. Der Übersetzer macht daraus ein Tal „voller Wässer, voller Blumen, voller Werkstätten“ (IX, 686). Er weiß nicht, daß *fabrique* in der Sprache der Maler eben etwas anderes bedeutet als im allgemeinen Sprachgebrauch. Nicht jeder ist verpflichtet, das zu wissen. Zu Kritik und Denkarbeit ist aber ein Übersetzer verpflichtet.

Wir haben gesehen, daß der Übersetzer der *Recherche de l'Absolu* sich gegen das elementarste Schulfranzösisch vergehen kann. Von der Schule her ist ihm jedoch wenigstens ein Wort geblieben; das ist das Wort *leçon*:

Mass. Doni 252 f. = IX, 630: Baader, Baader, der in seinen „*Übungen*“ die  
qui expliquait dans ses *leçons* les choses himmlischen Dinge durch Vergleiche mit  
célestes par des comparaisons érotiques... den fleischlichen erklärt...

<sup>1</sup>) Man könnte einwerfen, daß Zahlen kein Maßstab für Geistesarbeit seien. Diese Geistesarbeit ist aber so mechanisch gemacht, daß gerade Zahlen das einzige Mittel sind, solche Produkte zu bewerten.



Leçon = Übung, wie in den Übungsbüchern für den Französischunterricht! Hätte sich der Übersetzer auch nur ein wenig um den Inhalt des Textes gekümmert, so hätte er, bei dieser Stelle angekommen, irgend ein Konversationslexikon aufgeschlagen. In Meyers Konversationslexikon, zum Beispiel, hätte er nachlesen können, daß Franz Xaver von Baader von 1826 bis 1841 *Vorlesungen* über spekulative Dogmatik hielt, daß er 1827 *Vorlesungen* an der Münchener Universität *Über religiöse Philosophie* herausgab, usw. Doch das wird ihm gleichgültig gewesen sein.

Aus dem gleichen Verhältnis des Übersetzers zu dem Werk, das er seinen Landsleuten zugänglich machen sollte, erklären sich Mißgriffe wie dieser:

S. 278 = IX, 653: ce rayon qui vous emporte dans le ciel au milieu des *principes* qui meuvent les mondes.

...jenen Strahl..., der uns in den Himmel inmitten der die Welt bewegenden Grundfragen führt.

Wahrhaftig, man muß die Kühnheit eines Mannes bestaunen, der es auf sich nimmt, Balzac zu verdeutschen, ohne das bei ihm so häufige und so wichtige Wort *principe* (letzte Ursache, Urkraft) wiedergeben zu können!

Da ich von der Inselausgabe nur den ersten und den neunten Band besitze, kann ich nicht sagen, ob dieser Übersetzer außer den beiden genannten Romanen noch andere traktiert hat. Soll ich sagen: Hoffentlich nicht? Ich wage es kaum; denn von den übrigen Übersetzern, deren Arbeiten in jenen zwei Bänden enthalten sind, kann ein einziger als zuverlässig bezeichnet werden. Das ist derjenige, dem wir die guten Übertragungen der Novellen *Adieu* (IX, 701 ff.) und *El Verdugo* (IX, 753 ff.) verdanken. Wären alle Mitarbeiter mit dem gleichen Verständnis und der gleichen maßvollen Freiheit zu Werk gegangen, wie es Felix Paul Greve für diese beiden Novellen getan hat, so könnte man dem Inselverlag gratulieren für einen Balzac, der des europäischen Rufes dieses Hauses würdig wäre. Aber wie ist es möglich, daß gerade Greve, den wir aus den zwei erwähnten Übertragungen als guten Übersetzer kennen, sich in der Verdeutschung des *Chef-d'œuvre inconnu* Dinge erlaubt wie folgende:

S. 3 = IX, 568: cette pudeur indéfinissable que les gens promis à la gloire savent *perdre* dans l'exercice de leur art, comme les jolies femmes perdent la leur dans le manège de la coquetterie.

jene undefinierbare Scham, die Anwärter der Unsterblichkeit in der Übung ihrer Kunst zu *bewahren* wissen, wie die Frauen die ihre in der Arena der Koketterie ablegen.

Sollte der Übersetzer etwa die Absicht gehabt haben, den Text anders

zu interpretieren? Dann hätte der unmittelbar darauffolgende Satz ihn aufklären sollen:

L'habitude du triomphe amoindrit le doute, et la pudeur est un doute peut-être.

Trotzdem in der Übertragung dieses Werks eine Anzahl solcher Fehler vorkommen, kann sie doch zu den annehmbaren gezählt werden. Anders ist es mit der *Vorrede zur menschlichen Komödie*; hier verrät sich allzu oft Mißverständnis oder gar Unkenntnis. Hier einige Beweise für diese Behauptung:

S. 1 = I, 221: Peu d'œuvres (Mehrzahl!) donne beaucoup d'amour-propre, beaucoup de travail donne infiniment de modestie.

Ein Werk, auf das wenig Arbeit verwandt wurde, leistet oft der Eitelkeit Vorschub, andauernde Arbeit macht aber unendlich bescheiden.

S. 7 = I, 226: Le hasard est le plus grand romancier du monde: pour être fécond, il n'y a qu'à l'étudier.

Der Zufall ist der größte Romandichter der Welt: um fruchtbar zu werden, braucht man nur zu studieren.

(Vielleicht liegt auch nur ein Druckfehler vor?)

S. 10 = I, 228: Dans toute société.

in der ganzen Gesellschaft.

S. 21 = I, 236: La Vie elle-même est peinte aux prises avec le Désir, principe de toute Passion.

...die das Leben selber im Kampf mit der Begierde zeigt, einem Kampf, der Prinzip jeder Leidenschaft ist.

Beim Übersetzer von *La femme abandonnée*<sup>1)</sup> steht es ähnlich wie beim zuletzt erwähnten. Er muß Französisch können, er verfügt auch über ein wahres Übersetzertalent. Seine Übertragung läßt sich angenehm lesen. Mancher Satz könnte als musterhafte Arbeit angeführt werden.

Nur ein kurzes Beispiel:

S. 267 = I, 326: Je ne veux cependant pas être à faire peur.

Immerhin will ich nicht wie eine Vogelscheuche aussehen.

Leider hat er seinem Talent zuviel zugemutet, oder vielleicht hat er, seiner Sache allzusicher, sich zuweilen gehen lassen. Ich will nicht reden von der Gepflogenheit, hie und da, ohne ersichtlichen Grund, einige Worte auszulassen. Wenn dies manchmal auch etwas zu weit geht,<sup>2)</sup> so sind es schließlich Kleinigkeiten, und dem Übersetzer soll man bei seiner oft undankbaren Arbeit eine gewisse Freiheit gönnen. Nur darf diese Freiheit nicht so ausgedehnt sein, daß der Sinn verbogen oder gar unkenntlich gemacht wird, was leider bei diesem Übersetzer nicht selten der Fall ist.

S. 259 = I, 319: N'êtes-vous pas allé voir hier madame de Beauséant? dit une vieille dame au chef de la maison princière du pays.

«Waren Sie nicht gestern bei Frau von Beauséant?» fragte eine alte Dame das Oberhaupt eines prinzlichen Hauses.

<sup>1)</sup> R. Schickele. I, 311 ff.

<sup>2)</sup> 255 = I, 316: qui se brassent en commun tous les soirs.

258 = I, 318: comme les compagnons d'Ulysse, content de sa grasse enveloppe. (Hier ist allerdings der Verlust fast ein Gewinn.)

276 = I, 333 f.: où les sentiments sont infinis.

280 = I, 336: ... Je ne sais qu'aimer...

281 = I, 337: ...alors sublime de raison et de folie...

Wer würde erraten, daß es sich um *die* Familie handelt, die am Anfang des Romans ausführlich geschildert worden ist?

Oder

S. 264 = I, 323: Un jour, se fiant à son inspiration, il espéra tout de l'amour qui devait jaillir de ses yeux (nämlich, wenn er vor der geliebten Frau stehen würde).

Eines Tages faßte Gaston, dem die Leidenschaft aus den Augen sprühte, einen entscheidenden Entschluß.

Was bei Balzac psychologische Analyse ist, schrumpft im deutschen Text zur bloßen Anführung einer rohen Tatsache zusammen. Der plötzliche Entschluß Gastons ist durch nichts mehr begründet, und der eingeschobene Satz, übrigens falsch aufgefaßt, ist nur noch ein bedeutungsloses Füllsel.

Ebenso schlimm ist folgendes:

S. 265 = I, 324: Monsieur de Champignelles, ne voulant point paraître ridicule, prétendait, en homme instruit, mais discret, que la vicomtesse devait parfaitement connaître l'objet de cette visite, quoiqu'elle le cherchât de bien bonne foi sans le trouver.

Herr von Champignelles wünschte nicht, lächerlich zu erscheinen. Deshalb spielte er den eingeweihten, aber diskreten Mann und behauptete, daß die Vicomtesse den Gegenstand des Besuches, den sie vergebens zu erraten suche, unbedingt kennen lernen müsse.

Herr von Champignelles tut also, als ob die Vicomtesse den Gegenstand des Besuches sehr wohl kennen müsse, obschon sie, jetzt wenigstens, ihn in guten Treuen vergebens ausfindig zu machen suche. Diese geschickte List ist aber unter der eleganten, doch allzu raschen Feder des Übersetzers zu einer Plumpheit geworden.<sup>1)</sup>

Auf S. I, 347 wird der Genfersee, den Balzac S. 292 «une longue nappe d'eau capricieuse, changeante» nennt, in einen hohen, munteren, glitzernden Wasserfall verwandelt. Ebenso viele Irrtümer wie Wörter.

Auf derselben Seite heißt es, bei Balzac, von den zwei Liebenden, daß sie, gezwungen, nach Frankreich zurückzukehren, das Haus kaufen, wo sie drei Jahre lang gewohnt; offenbar wollen sie verhindern, daß die Stätte ihres Glücks entweiht werde. Im deutschen Text aber *verkaufen* sie das Haus, das nur fünfzehn Zeilen weiter oben die vicomtesse *gemietet* hat.

Nun sind in den zwei Bänden I und IX des Insel-Balzac vier weitere Übersetzer vertreten, von denen ich noch nichts gesagt habe. Sie werden bald beurteilt sein. Ihre Arbeiten sind selten viel besser als die Über-

<sup>1)</sup> Auch bei diesem Übersetzer grenzt die Nachlässigkeit zuweilen an eine vollkommene Gleichgültigkeit für den Inhalt:

S. 251 = I, 313: les grasses campagnes du Bessin. das fruchtbare Land von Bessin.

Er übersetzt, ohne sich zu fragen, ob es sich um eine Stadt oder um eine Landschaft handelt. So merkt er nicht, daß hier eine Ausdrucksweise vorliegt, wie sie auch im Deutschen vorkommt: das Badische, das Hessische, oder das Bernbiet.

tragungen, die uns bis jetzt beschäftigt haben. Interessant ist, daß *Louis Lambert*<sup>1)</sup> nicht zu den schlechtesten Übertragungen gehört; und doch ist dies eines der schwierigsten Werke Balzacs! Was soll man anderes daraus schließen, als daß die Nachlässigkeit der Hauptfehler bei allen Mitarbeitern ist?

Was die übrigen Arbeiten dieser vier letzten Übersetzer betrifft, will ich mich darauf beschränken, die komischsten Schnitzer hervorzuheben:<sup>2)</sup>

*Séraphita* S. 155 = IX, 300 f.:

...le Nord, ce grand atelier où se forgent les races nouvelles, qui se répandent sur la terre comme des *nappes* humaines chargées de rafraîchir les civilisations vieillies.

...diese große Werkstatt, die jene neuen Rassen schmiedet, die sich wie Tücher über die Erde ausbreiten werden und bestimmt sind, alte Zivilisationen mit neuem Blut aufzufrischen.

Merkwürdigerweise ist auf S. 7 = IX, 169 der gleichen Übertragung das gleiche Wort *nappe* richtig mit *Wasserfläche* wiedergegeben. (Hier bedeutet es etwa *Welle, Schwall*).

In *Un drame au bord de la mer*:

S. 145 = IX, 787: La mère était raide comme une rame.

Das Antlitz der Mutter war gefurcht (ridée!), wie ein Ruder.

S. 133 = IX, 776: une pyramide fuselée.

eine zerschossene Pyramide.

Im verdeutschten *Contrat de mariage* gibt es geradezu rührende Dinge:

S. 7 = I, 652: Enfin, pourquoi te maries-tu?... D'abord, quand tu épouserais une héritière aussi riche que toi, quatre-vingt mille livres de rente pour deux ne sont pas la même chose que quarante mille livres de rente pour un, parce qu'on se trouve bientôt trois, et quatre s'il vous arrive un enfant.

Hier macht die zynische Perversität der Ausführungen de Marsay's über die Heirat einer naivbürgerlichen Bedächtigkeit Platz:

...denn bald kommen die Kinder, und man sieht sich zu drei oder vier.

(Man beachte: 1. das Komma vor *et quatre*, nach *trois*.  
2. die Einzahl: *un enfant*.)

In *Jésus-Christ en Flandre* S. 193 = IX, 8:

Était-ce quelque homme de douane ou de police?

War er ein Geistlicher (moine, gehört: mouane?!) oder ein Polizist?

S. 203 = IX, 17: ...le patron de la barque...se faisant sa propre providence en criant: «Sainte Ecopel...» et non pas: «Sainte Vierge!»

der Herr der Barke, ...der sich seine eigene Vorsehung baut (?) und ruft: «Heilige Aecopia!» und nicht: «Heilige Jungfrau!»

<sup>1)</sup> Von Gisela Etzel. – Nur zwei Einzelheiten:

S. 2 = IX, 32 wird *oratorien* mit *Kanzelredner* wiedergegeben, auf S. 12 = IX, 40 aber richtig mit *Oratorianer*.

S. 91 = IX, 112: une même étude, l'unité de la composition géologique = das Studium der geologischen Formenlehre. Sachlich nicht unrichtig, doch ist das Wort *unité* bei Balzac so wichtig, daß man es möglichst wenig wegschwindeln sollte.

<sup>2)</sup> Um nicht frivol zu erscheinen, betone ich hier, daß ich jede dieser Übersetzungen so untersucht habe, daß ich etwa die 10 ersten Seiten durchsah, im übrigen aber Stichproben (z. B. jede 10. oder 20. Seite) vornahm. Ich habe darauf eine Statistik angelegt, die hier wiederzugeben lächerlich wäre, aus der aber hervorgeht, daß die beste dieser Verdeutschungen auf 3 Seiten des Originaltextes 1 Fehler aufweist. Bei der einen steigt der Durchschnitt auf 2. Mein Material steht übrigens jedem zur Verfügung, der es einsehen möchte.

Wann hat denn diese neue Heilige geblüht? Auf der Seite 199 = IX, 14 ist sie geboren:

Laissez-moi donc là votre sainte Vierge... empoignez-moi les écopés (Schöpfkellen)!

In diesem Wettrennen um den Preis der unfreiwilligen Komik wird der Übersetzer von *Gobseck* und *La maison du chat qui pelote*, also Johannes Schlaf, den Sieg davontragen, und zwar um der Quantität und der Qualität der Seitensprünge willen, die er in diesen beiden Verdeutschungen ausgeführt hat.

Hier einer der ersten Sätze aus dem *Haus zur ballspielenden Katze*:

I, 241: Dieser von den Unbilden des Pariser Wetters verbogene Deckel stellte sich dreifach abgestuft über der Straße auf, teils um der Türschwelle Regenwasser zu gewähren, teils die Wand eines Speichers und seine brüstungslose Luke zu schützen.<sup>1)</sup>

Zum Schluß zwei Kostproben vom deutschen Stil dieses Übersetzers:

I, 254: Wenn... der Salon... Frau Roquin<sup>2)</sup> empfangen sollte, gewährte die infolge der Art, wie das Silberzeug, das Meißener Porzellan, die Kerzen, die Kristallgläser eingepackt waren, notwendig gemachten Zurüstungen dem eintönigen Leben der drei Frauen eine Abwechslung.

I, 281: Am späten Abend, als der nach einem Ausdruck Guillaumes großartig möblierte Salon verlassen war, zog der wackere Händler, der, wenn es sich um Geschäfte oder Geld handelte, immer sofort klar sah, während seine Frau vom Tisch zum Kamin, vom Kronleuchter zu den Leuchtern ging und eilig die Kerzen auspustete, seine Tochter Augustine an sich und hielt ihr, nachdem er sie aufs Knie genommen, folgende Rede:...

Fassen wir zusammen. Die zwei untersuchten Bände enthalten sechzehn Werke Balzacs oder 1383 Seiten Übersetzungstext. Von diesen sechzehn Werken sind zwei gut übersetzt (*Lebwohl*: IX, 701–752, und *El Verdugo*: IX, 753–766<sup>3)</sup>); ziemlich gut ist die *Frau von 30 Jahren*<sup>4)</sup> (I, 433–644). Also zusammen 270 Textseiten, die anständige Arbeit darstellen. Alles andere leidet unter der Unkenntnis, der Nachlässigkeit, der Gleichgültigkeit oder der allzu großen Selbstsicherheit der Übersetzer.

Wäre das Urteil günstiger, wenn wir alle zehn Bände durchgesehen hätten? Ich glaube kaum. Wenigstens erlaubt mir eine einfache Wahrscheinlichkeitsrechnung, daran zu zweifeln. Die Anzeige, die der Verlag im August 1924 herausgab, erwähnt als Mitarbeiter: G. Etzel, F. Franzius, F. P. Greve, Ernst Hardt, H. Lachmann, R. Schickele, J. Schlaf, A. Schurig u. a. ...

Ernst Hardt und Artur Schurig sind die einzigen, die in den Bänden I und IX nicht vertreten sind. Nehmen wir nun vorläufig an, ihre Arbeit sei tadellos. Sollen die Bände II–VIII und X gut sein, so müssen sie

<sup>1)</sup> Cette couverture (le toit), tordue par les intempéries du climat parisien, s'avancait de trois pieds sur la rue, tant pour garantir des eaux pluviales le seuil de la porte que pour abriter le mur d'un grenier et sa lucarne sans appui.

<sup>2)</sup> Bei Balzac heißt sie Roguin; hier aber ständig: Roquin; warum wohl?

<sup>3)</sup> F. P. Greve.

<sup>4)</sup> Hedwig Lachmann.



ausschließlich Verdeutschungen aus der Feder dieser zwei Mitarbeiter enthalten, denen man noch H. Lachmann zugesellen könnte.<sup>1)</sup> Das ist aber nicht sehr wahrscheinlich. Bleiben nun diejenigen, die auf der Anzeige mit den Buchstaben *u. a.* angedeutet werden. Zu diesen gehört L. Wegner. Nun ist aber *Jesus Christus in Flandern* keineswegs eine mustergültige Leistung. So darf man als ziemlich wahrscheinlich annehmen, daß die Bände II–VIII und X des Insel-Balzac das gleiche Schauspiel gewähren würden wie der I. und der IX., die wir untersucht haben.

Traduttore, traditore! Wenn der Insel-Balzac trotzdem Erfolg hatte, so beweist das höchstens, daß die Gewalt Balzacscher Kunst durch alle Entstellungen hindurch leuchtet, und daß derjenige Leser, der auf Übersetzungen angewiesen ist, sich eben alles bieten lassen muß; warum sollte er auch mißtrauisch sein, wenn ein Haus vom Rufe des Inselverlags das Unternehmen als ein vertrauenswürdiges zu verbürgen scheint?

Es hätte keinen Sinn, nun für den Balzac des Rowohltverlages dasselbe zu tun wie für die Inselausgabe. Übrigens würden die gleichen Erscheinungen zu Tage treten, und das Urteil wird ähnlich lauten müssen. Müßte ich mich aber unbedingt entscheiden, so würde ich am Ende die Verdeutschung des Berliner Verlages vorziehen. Sie scheint mir leserlicher, und im Grunde etwas weniger anfechtbar als der Insel-Balzac. Der Unterschied ist aber nicht sehr groß.<sup>2)</sup> Hier zeichnen sich die meisten Mitarbeiter durch die Freiheit aus, die sie sich dem Original gegenüber herausnehmen. Die Freiheit geht bei einigen recht weit. Bald werden Wörter oder ganze Gruppen von Wörtern ausgelassen (besonders auffällig ist dieses Verfahren in der Verdeutschung von *Un début dans la vie*); bald ist die Arbeitsweise sehr ungenau, wobei in vielen Fällen ein

<sup>1)</sup> Greve ist ja, wie wir gesehen haben, nicht unbedingt zuverlässig.

<sup>2)</sup> Ich habe 30 Romane und Novellen, von 14 verschiedenen Übersetzern, d. h. 13 der 46 Bändchen, ähnlich wie die 2 Bände der Inselausgabe untersucht. Als das relativ beste, z. T. sogar als absolut gut, kann man folgende Bändchen bezeichnen:

1. *Eine dunkle Geschichte* (v. Oppeln-Bronikowski).  
2. *Pariser Novellen* (Otto Flake).

Hier ist wenigstens der Inhalt mit genügender Treue wiedergegeben. *Die Bauern* (Dr. Hugo Kaatz) stellen einen interessanten Versuch dar, die Ausdrucksweise und die Sprachgewohnheiten der Landbewohner auch im Deutschen zu charakterisieren.

Annehmbar sind: 1. *Jesus Christus in Flandern* (Else v. Holländer). 2. *Louis Lambert* (Emmi Hirschberg). Alles andere ist ungenügend oder schlecht (*Zwei Frauen*; *Der Alchimist*; *Vetter Pons*; *Seraphita*; *Eugenie Grandet*; *Die Lilie im Tal*; *Der Ehekontrakt*; *Ein Eintritt ins Leben*; *Gambara*; *Das ungekannte Meisterwerk*; *Massimilla Doni*; *Die Verbannten*; *Honorine*; *Facino Cane*; *Eine Leidenschaft in der Wüste*). Auch hier steht mein Material zur Verfügung.



treffender Ausdruck, eine stimmungsvolle Wendung durch die flachsten Phrasen ersetzt wird.

Ich führe einige Beispiele an:

*La peau de chagrin* S. 7 = *Die tödlichen Wünsche* S. 14 (übrigens eine gelungene Verdeutschung des Titels!):

ils éprouvèrent je ne sais quel sentiment épouvantable.

... daß alle ... eine fremdartige Regung ihres Herzens fühlten.

Auf derselben Seite:

Eh bien, il y avait de tout cela (vorher war von *pitié, sympathie, frisson* die Rede) dans la sensation neuve qui remua ces cœurs...

Es war wirklich in der ungewohnten Regung all dieser... Herzen ein Etwas von Gefühl.

*Séraphita* 10 = 15:

...le royal silence au sein duquel vivent les monarques absolus.

ein tiefes ernstes Schweigen.

Es gibt Stellen, die den Eindruck erwecken, als hätte der Übersetzer sich gar nicht die Mühe genommen, den Text zu verstehen, und als hätte er sich begnügt, die ersten besten allgemeinen Redensarten hinzusetzen.

*Massimilla Doni* 224 f. = 139:

Ce palais hardi qui fait point de vue de toutes parts en élevant sa dentelle au pied des Alpes.

...der kühn aufgeführte Bau..., der es wagt, seine Stirn an die Ferse der Alpen zu lehnen.

Schließlich könnte man auch die größte Freiheit des Übersetzers hinnehmen, wenn man sicher wäre, daß er gewisse Forderungen immer erfüllt, die man an solche Arbeiten stellen muß, wenn man ihnen Vertrauen schenken soll.

Ich behaupte aber, und würde es beweisen, wenn es nicht so langweilig wäre, daß die meisten Verdeutschungen des Rowohltschen Balzac, soweit ich sie kenne, den wenigen Bedingungen, die ich jetzt anführen möchte, nur in bescheidenem Maße Genüge tun.

Erstens soll ein Übersetzer – das klingt naiv, muß aber gesagt werden – die Sprache kennen, aus der er zu übersetzen gedenkt. Wenn einer also einen französischen Text zu verdeutschen unternimmt, soll er nicht nur die elementaren Kenntnisse besitzen, die man in der Schule erwirbt, sondern er soll auch die feinsten Schattierungen des französischen Ausdrucks heraushören. Nicht einmal dem ersten Teil dieses Gebotes kommen Übersetzer nach, wie derjenige von *Un début dans la vie*:

S. 141 = 354: Je ne puis pas disposer d'un sou sur les appointements de M. Clapart pour mon fils, à moi.

Von Claparts Gehalt kann ich nicht über einen Sou für *meinen Sohn oder mich* verfügen.

Oder derjenige von *Massimilla Doni*:

S. 276 = 199.

(la roulade est) chargée de réveiller dans votre âme mille idées endormies...

(Die Koloratur ist) geladen mit der Kraft, die tausend schlummernden Möglichkeiten in unserer Seele zu erwecken.

Die Kenntnis der Gallizismen, der Synonymik und der Stilistik vermissen wir fast überall, bei den einen häufiger, bei andern seltener.

*Massimilla Doni* 222 = 136:

Quand un peuple de rois en est là (so weit gesunken ist), nécessairement il s'y rencontre des caractères bizarres.

Wo ein Volk von Königen lebt, wimmelt es erklärlicherweise von sonderbaren Charakteren.

*La recherche de l'Absolu* S. 3 = *Der Alchimist*, S. 8:

un repos qui ressemble à de la béatitude. eine Ruhe, die dem Wohlbehagen gleicht.

Auch Fremdwörter haben ihre Tücken. Wenn eines in zwei Sprachen vorkommt, braucht es nicht unbedingt in beiden dieselbe Bedeutung zu haben. Das Wort *fantaisie* zum Beispiel ist in den seltensten Fällen dem deutschen *Phantasie* gleichwertig. So wäre es an folgender Stelle etwa mit *Gelüste* wiederzugeben:

*Gambara*, S. 141 = 8 f.:

Cependant l'heure était bien choisie pour satisfaire quelque honteuse fantaisie. Plus tôt, on pouvait être surpris; plus tard, on pouvait être devancé.

...die Stunde war gut gewählt, um schändliche *Phantasien* zu befriedigen. Zuerst konnte man *überrascht sein* (richtig: *unversehens beobachtet werden*); später *vorwärts gestoßen*.

Übrigens hat der Übersetzer an dieser Stelle fast jedes Wort mißverstanden.

Das Erraten nützt nichts; man muß Französisch können.

Oder zum mindesten, und das ist die zweite Forderung, sollte man sich die Mühe geben, den Text zu verstehen. Es gibt aber viele Stellen, wo man merkt, daß der Übersetzer sich nicht einmal darum gekümmert hat, was Balzac eigentlich meine. Wenigstens kann ich mir bei folgendem Satz zum Beispiel nichts vorstellen:

*Gaudissart II*, S. 350 = *Noch ein Gaudissart*, S. 150:

les ruses... employées par les soixante mille commis et les quarante mille demoiselles qui s'acharnent à la bourse des acheteurs, comme les milliers d'ablettes aux morceaux de pain qui flottent sur les eaux de la Seine.

die Listen, die von den sechzigtausend Angestellten und den vierzigtausend Ladenfräuleins auf der Börse der Einkäufer angewandt werden...

(Und doch ist die Konstruktion des Verbums *s'acharner à* = *sich erpicht auf etwas stürzen, sich um etwas reißen*, durch den parallel gebauten Vergleich zur Genüge verdeutlicht!)

Aus einer anderen Stelle kann man sicher schließen, daß der Übersetzer sich nicht gefragt hat, was in einer *Großstadt*, wenn von einer *Bürgersfrau* die Rede ist, ein *ruisseau*<sup>1)</sup> sein könnte.

<sup>1)</sup> Das Wort kann hier nur mit *Gosse* übersetzt werden. Es gibt eine Zeichnung von Carle Vernet, die die Bedeutung des *ruisseau* vor der Einführung des Kloakensystems hübsch illustriert. Ein Wasserträger reicht einer eleganten Dame die Hand; sie tritt zaudernd auf ein schwankendes Brett, das, mit Rädern versehen, über die angeschwollene *Gosse* gelegt ist.

*Gambara*, S. 141 = 8: Le jeune homme hésitait. On eût dit une bourgeoise endimanchée allongeant le cou devant un ruisseau grossi par une averse.

Der junge Mann zauderte. Man könnte sagen: wie eine sonntäglich gekleidete Bürgerin, die vor einem durch einen Platzregen geschwellenen Bach den Hals reckt.

Charakteristisch ist folgender Satz in *Séraphita*:

S. 135 = 153: Vous ne savez pas plus comment la lumière *se fait intelligence en vous* que vous ne connaissez le procédé... qui la change en rubis au cou d'un oiseau des Indes.

Ihr wißt ebensowenig, wie sich das Licht in *Einverständnis mit euch setzt*, als ihr den ... Prozeß versteht ...<sup>1)</sup>

Abgesehen vom syntaktischen Bau, der klar genug ist, hätte die Kenntnis von Balzacs Werk den Übersetzer vor einem solchen Irrtum bewahren können. Die Lektüre der *Vorrede* oder der *Recherche de l'Absolu* hätte genügt, um zu erkennen daß für den Dichter der Menschlichen Komödie alle Erscheinungen der Welt zusammenhängen, daß er also hier das Licht als eine Urquelle bezeichnet, aus der sich verschiedene *effets* herausentwickeln.

Gerade bei Balzac – das ist die dritte Forderung – muß ein Übersetzer, auch wenn er nur ein kleines Fragment des ganzen Baues zugewiesen erhält, einen großen Teil des Gesamtwerkes gelesen und studiert haben,<sup>2)</sup> wenn er sicher arbeiten will.

Erst dann mag er mit dem Texte freier umgehen, wenn er aus der Kenntnis des Ganzen heraus weiß, was bei dem Schriftsteller nebensächlich, und was bei ihm wesentlich und symbolhaft ist; dann weiß er auch, was auf keinen Fall abgeändert oder gar vernachlässigt werden darf. Auch innerhalb des einzelnen Werkes sollte man sich Rechenschaft über den Zusammenhang geben, um nicht durch Auslassung von scheinbaren Kleinigkeiten, die auf Folgendes hinweisen, oder an Vorhergegangenes erinnern, die Linie des Kunstwerkes, die innere Form des Romans zu zerstören.<sup>3)</sup>

Endlich – und das ist eigentlich das einzige, wovon man reden sollte; denn alles andere ist selbstverständlich – ein Roman ist ein Kunstwerk. Jeder Satz ist berufen, durch seine Wirkung in ganz bestimmter Weise zum ästhetischen Gesamteindruck beizutragen. Der

<sup>1)</sup> Ein weiteres sehr lehrreiches Beispiel: *Die Lilie im Tal*, S. 71 = 82, da wo die Worte stehen: *l'intensité des effets*. Bei Balzac bedeutet *effet*: äußere sichtbare Wirkung einer inneren, oft verborgenen Ursache, also = Phänomen, Erscheinung.

<sup>2)</sup> Ich kann mir nicht vorstellen, daß man Balzac wirklich versteht, wenn man nicht *La Peau de Chagrin*, *La Recherche de l'Absolu*, *Louis Lambert*, das *Avant-Propos* und etwa *Séraphita* oder *Massimilla Doni* gelesen hat.

<sup>3)</sup> Es würde zu weit führen, ein Beispiel zu erläutern. Man vergleiche Original und Übersetzung von *La Peau de Chagrin* = *Die tödlichen Wünsche*, S. 1–10, und achte vor allem auf die zahlreichen Auslassungen von Konjunktionen und ganzen Reihen von Wörtern.

Übersetzer vergreift sich also am Kunstwerk, wenn er irgend einen Satz nur so übersetzt, daß der materielle Inhalt allein schlecht und recht wiedergegeben wird; denn er hat vergessen, daß der Stil des Originals vom Werk gar nicht zu trennen ist, und daß dieser Stil mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der anderen Sprache möglichst getreu reproduziert werden soll. Vielleicht sind diese Mittel an und für sich andere als die der Originalsprache, aber die Übertragung soll darnach trachten, auf den Leser gleich zu wirken, wie das Original auf einen solchen Leser wirkt, der es in der Ursprache genießen kann.<sup>1)</sup>

Doch, damit ist schon das – vielleicht nicht erreichbare – Ideal der Übersetzung gezeichnet. Daß man dies nicht von allen, wenn auch noch so guten Übersetzern immer verlangen darf, ist klar.

Es war mir darum zu tun, darauf hinzuweisen, daß das Übertragen sprachlicher Kunstwerke eine schwierige, entsagungsvolle, verantwortungsschwere Arbeit ist, die nie sorgfältig genug betrieben werden kann; denn es handelt sich darum, gerade das Feinste, Tiefste und Höchste, was ein fremdes Volk durch seine besten Geister gesagt hat, den Menschen des eigenen Stammes zugänglich zu machen, damit sie auch dann das anders redende Volk kennen lernen können, wenn sie dessen Sprache nicht verstehen. Da gehört es sich, daß der Vermittler Vertrauen verdiene und ein Bild abzeichne, das sich vom Original nicht allzu weit entferne.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Ein Versuch, dies zu tun, ist, wie gesagt, die Verdeutschung der *Bauern*. Ein Gegenbeispiel: *Der Eintritt ins Leben* S. 61 = 270:  
le besoin d'embellir le voyage et d'en charmer les ennuis. das Verlangen... über die Langeweile der Fahrt hinwegzukommen.

<sup>2)</sup> Ich habe im Laufe dieser Arbeit danach gefragt, welches bei den Balzac-Übertragungen die Ursachen der Mangelhaftigkeit seien. Einige habe ich aufgedeckt: Ungenügende Kenntnis der Sprache, Nachlässigkeit, Zuversichtlichkeit, Gleichgültigkeit, Mangel an Durchdringung der Einzelheiten durch das Verständnis des Ganzen. – Es wäre wohl auch sehr interessant, zu erfahren, unter welchen *äußeren* Umständen diese Übersetzungen entstanden sind. Nach welchen Grundsätzen haben die Verleger ihre Mitarbeiter ausgewählt? Nach welchen Gesichtspunkten wurde die Arbeit unter die einzelnen verteilt? Was wurde von ihnen gefordert? Wie wurden sie in ihrer Arbeit unterstützt und gefördert? Welche Fristen wurden ihnen anberaumt? Wie wurde ihre Mühe belohnt?

Es ist denkbar, daß je nach den Antworten, die man auf diese Fragen erhalten würde, ein kleinerer oder größerer Teil der Verantwortung von den Übersetzern wegfiel. Aber diese hätten sich jeden Moment bewußt sein müssen, daß sie mit Balzac zu tun hatten, nicht mit Eisenbahnlektüre.